

Guarani Kaiowá - Ein Volk will Frieden

von Roseane do Socorro Gonçalves Viana



„Wir hoffen, dass es für uns eines Tages möglich sein wird, angstfrei und in Frieden schlafen zu können, ohne das bedrückende Gefühl, jeden Tag schikaniert zu werden.“

Graciela Santos, Guarani, 20 Jahre¹

Vor dem Beginn der portugiesischen Kolonisierung im 16. Jahrhundert, lebten über 5 Millionen Ureinwohner in dem Gebiet des heutigen Brasiliens. Seit dieser Zeit wurden sie physisch und kulturell durch das Kolonisierungsmodell und das Handelssystem ausgerottet. Heute zählt die Guarani Kaiowá Volksgruppe im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso 27.500 Personen.

In den 1940er Jahren wurde die südliche Region von Mato Grosso von Bauern besiedelt, die aus dem ganzen Land dorthin kamen. In den 1970er Jahren breitete sich der Sojaanbau und die Exportviehzucht immer weiter aus. Unter diesen neuen, veränderten Umständen empfanden die Bauern die Anwesenheit der Indigenen als störend und nutzlos. Nach und nach wurden die Guarani Kaiowá von ihrem Land verdrängt und vertrieben. Sie wurden gezwungen, in unfruchtbaren Gebieten und an Straßen zu leben. Diese Landkonflikte sind Ursache für Gewalt, Tod und Kriminalisierung der Ureinwohner. Anführer, Jugendliche und Kinder der indigenen Volksgruppen leben in Elend, Hunger und Not. Ein Bericht über Gewalt an indigenen Volksgruppen in Brasilien, veröffentlicht vom Indigenen Missionsrat (CIMI) im Jahr 2006, zeigt, dass die Guarani Kaiowá die am stärksten von Landkonflikten betroffene Volksgruppe im Bundesstaat Mato Grosso do Sul ist. 2007 wurden 48 Indigene in diesem Bundesstaat umgebracht.

Die Kaiowá leiden unter mehrfachen Verletzungen ihrer Menschenrechte: Sie müssen verschmutztes Wasser trinken, was zu Krankheiten und Tod führt, sie leiden an Mangelernährung, unter der Kriminalisierung ihrer Anführer und der illegalen und unrechtmäßigen Aneignung ihrer Berechtigungskarten für die Teilnahme an Sozialprogrammen der Regierung. Nicht-Indigene beanspruchen damit staatliche Zahlungen für sich, die ursprünglich für die Indigenen bestimmt sind. Die Folge ist, dass die Benachteiligten nicht in den Genuss der finanziellen Unterstützungszahlungen kommen und die staatlichen Mittel sie nicht erreichen.

Zwischen 2005 und 2007 starben 53 Kinder an Unterernährung. Diese Vorfälle wurden in den Medien aufgegriffen und verbreitet. Das psycho-soziale Ungleichgewicht, verursacht durch Gewalt und Menschenrechtsverletzungen, führte zu Alkoholismus und Selbstmorden unter den Guarani Kaiowá.

Obwohl die Rechte der indigenen Volksgruppen in der brasilianischen Verfassung verankert sind, erfüllt der Staat die niedergeschriebenen verfassungsrechtlichen Vorgaben nicht. Das Recht auf ein menschenwürdiges Leben wird den Indigenen verweigert. Einige Sofortmaßnahmen wurden ergriffen, wie die Verteilung von Grundnahrungsmittelkörben im Rahmen des Regierungsprogrammes „Carteira Indígena“, das verschiedene Vorhaben für die lokale Entwicklung enthält (darunter „Bolsa Família²). Bei der Umsetzung dieser Programme kam es allerdings zu Schwierigkeiten auf Grund von mangelndem Wissen und weil die Programme nicht an die Lebenswirklichkeit der Guarani Kaiowá angepasst waren.

¹ Veröffentlicht im Jornal Dourados Agora, am 29. Juni 2006

² Ein Subventionsprogramm für Familien, das Direktzahlungen für Familien mit geringem Einkommen beinhaltet

Im Januar 2008 besuchte eine Gruppe von Organisationen³ die Guarani Kaiowá, die ihr Lager an der Bundesstraße MS 289 aufgeschlagen hatten. Das Lager befindet sich in der Gemeinde Coronel Sapucaia. Diese gilt als die Gemeinde mit der höchsten Zahl an Gewalttaten in ganz Brasilien. Die unmenschliche Situation der Menschen wurde vom Koordinator des staatlichen Forums für Ernährungssicherheit in Mato Grosso do Sul angezeigt. Der Bericht seines Besuchs stellt zahlreiche Menschenrechtsverletzungen heraus, unter anderem die Diskriminierung bei der medizinischen Versorgung, die irreguläre Verteilung von Nahrungsmittelkörben und die Kriminalisierung indigener Anführer.

Die Aussage von Graciela Santos, die den Guarani Kaiowá angehört, steht stellvertretend für das gesamte Leid der Volksgruppe:

„Obwohl wir schon hart dafür kämpfen müssen, dass wir wahrgenommen werden und uns ein wenig Respekt entgegengebracht wird, sind wir weiterhin Ziel von Erniedrigung und Aggression. Für die Mehrheit der Menschen, die uns nicht kennt, ist es einfach zu behaupten, wir forderten mit vollen Mägen, bekämen staatliche Zuschüsse und führten ein gutes Leben. Meistens wissen diese Menschen jedoch nicht, dass wir in Not und Isolation leben.“

Die kulturelle Identität zu garantieren, das Menschenrecht auf Nahrung zu gewährleisten und Diskriminierung und Kriminalisierung zu bekämpfen sind Pflichten des Staates. Auch die Gesellschaft trägt auf Grund ihrer historischen Schuld gegenüber den Indigenen in diesem Prozess Verantwortung. Dieser Fall wird von der Face-It-Act-Now-Kampagne unterstützt.

Weiterführende Informationen gibt es auch auf den folgenden Internetseiten:

www.cimi.org.br
www.socioambiental.org
www.ambientebrasil.com.br
www.fian.org
www.funai.gov.br
www.neppi.org/anais
www.rededesaberes.org/eventos

Roseane do Socorro Gonçalves Viana ist Ernährungswissenschaftlerin, Master of Human Nutrition und ehrenamtlich für FIAN International tätig

³ CIMI, CDDH, FESANS, Campo Grande News, MultiPress Comunicação